

Finale

O-Ton

«Ich habe keine Ahnung, wo gutes Benehmen für Frauen aufhört und wo böses Benehmen anfängt. Ich möchte nur, dass Frauen die Wahl haben.»

Charlotte Roche

Kunsthhaus hat bei Bühle-Sammlung «grössere Freiheit»

Zürich Das Kunsthaus Zürich und die Bühle-Stiftung haben am Dienstag den bisherigen und den neuen Leihvertrag für die Bühle-Werke offen gelegt. Das Kunsthaus erhält demnach «grössere kuratorische Freiheiten»: So soll es zuständig sein für die historische Verortung der Werke und übernimmt die weitere Provenienzenforschung.

Das Kunsthaus hat dafür das gesamte Stiftungsarchiv erhalten. Dazu könnten sich der Kurator sowie die Sammlung Emil Bühle darauf einigen, in den Bühle-Sälen des Kunsthauses zusätzliche Werke anderen Ursprungs zu zeigen, wie das Kunsthaus am Dienstag mitteilte. Der bisherige Leihvertrag aus dem Jahr 2012 habe sich überlebt. Er spiegle unter anderem die Perspektive der zwei Kinder Emil Bühles auf dessen Vermächtnis wider. Heute sei eine «pragmatische» Generation von Stiftungsräten im Amt. Diese anerkennen die musealen Ansprüche eines Vermittlungskonzepts, heisst es in der Mitteilung. Die neue Vereinbarung trage dem Rechnung.

Die Bühle-Stiftung und das Kunsthaus stehen in der Kritik, unter anderem weil der Direktor der Stiftung selber untersucht hatte, ob unter den ausgeliehenen Werken solche mit problematischer Herkunft dabei sind. (sda)

Tagestipp



Ein ziemlich ungehaltener Autor

Lesung Der Berner Autor X Schneberger hat für sein literarisches Debüt «Neon Pink & Blue» 2021 einen der Schweizer Literaturpreise erhalten. In seinem Heimatroman 2.0 erzählt er von einer lebensgierigen Dragqueen und anderen Geschundenen der Schweizer Geschichte. Aufgrund der Pandemie fielen die Feierlichkeiten und Reden jedoch weitgehend aus. X Schneberger holt dies nun nach und hält – nach einer einleitenden audiovisuellen Lecture-Performance – seine überfällige und bisher ungehaltene «Dankesrede». (lex)

Soso Space, Bollwerk 39, Bern, heute, 20.30 Uhr

Was bedeutet der Karneval der Berühmtheiten?

Serie Aufgetaucht In Pierre Imhaslys Nachlass findet sich eine Zeichnung mit Gesichtern von Personen aus der Kulturgeschichte – und alle tragen goldene Schnäbel.

Salomé Näf

Pierre Imhasly war wohl einer der eigenartigsten Dichter der Schweiz. Er bewegte sich am Rand des Betriebs und schuf dabei über Jahrzehnte ein eigenwilliges Werk. Heute noch mangelt es ihm an Anerkennung und Sichtbarkeit. Hingegen konnte er sich zu Lebzeiten auf die beständige Unterstützung seiner Vertrauten verlassen, die seine literarische Karriere förderten, verteidigten und finanzierten.

Im Rahmen seiner Tätigkeiten als Schriftsteller und Übersetzer baute er sich ausserdem ein Netzwerk von Freundschaften auf, die eine grosse Rolle auf seinem Weg als Autor spielten. So findet man in seiner Korrespondenz beispielsweise den Maler Jean-Pierre Formica oder den Grafikdesigner Pongo Zimmermann.

Zu diesem Kreis von mehr oder weniger bekannten Kunstschaffenden gehört auch der Künstler Alex Sadkowsky, der mit Imhasly viel über das Schreiben und die Kunst diskutierte und die nicht zustande gekommene Ausgabe von Imhaslys «Rhone Saga» in der Edition Erpf illustrieren sollte. Ausserdem ist Sadkowsky selbst ein unter anderem für das monumentale Werk «Die Chinesische Wespe» bekannter Schweizer Autor. In Imhaslys Nachlass ist neben Sadkowskys Briefen ein riesiges von ihm gezeichnetes Bild voller karikierter Gesichter aufgetaucht.

Die betreffende «Zeichnung» lag gerollt in einer Bananenschachtel und wurde ursprünglich mit dem Rest von Imhaslys Plakaten geordnet. Bei näherer Betrachtung stellt man fest, dass sie keine Werbung für eine Veranstaltung oder ein Werk darstellt, sondern etwas anderes.

Das Bild enthält zahlreiche Reihen von Gesichtern, die mit einem goldenen Schnabel anstelle der Nase versehen sind. Die Komposition erinnert ein



Das Bild von Alex Sadkowsky gibt Aufschluss über die Einflüsse in Pierre Imhaslys Werk. Foto: Simon Schmid (NB)

Imhasly selbst wird mit einem Stier und dem Matterhorn als Attributen dargestellt.

bisschen an einen genealogischen Stammbaum; er könnte eine Art von Pantheon der bedeutendsten Figuren an Imhaslys künstlerischem Horizont sein. Zum Beispiel entdeckt man in diesem Bild Schriftsteller aus der Schweiz, wie Max Frisch, Ludwig Hohl oder Hugo Loetscher, aus Deutschland, wie Goethe oder Heinrich Heine, und aus anderen Ländern, wie James Joyce oder Ingeborg Bachmann. Neben der Schriftstellerei wird auch die Physik mit Albert Einstein und Isaac Newton, die bildende Kunst mit Vincent van Gogh und Frida Kahlo oder die Architektur mit Le Corbusier

und Frank Lloyd Wright repräsentiert.

Aufschluss über Netzwerke

Manche dieser karikaturistisch gezeichneten Figuren werden mit spezifischen Attributen inszeniert: Pierre Imhasly selbst wird mit einem Stier und dem Matterhorn als Referenzen zu seinem Werk dargestellt. Das 1983 entworfene Bild gibt einen Eindruck von menschlicher Überfülle und wirkt wie ein karnevalisches Panorama von allen Personen, die für Imhaslys Schreiben oder Leben auf irgendeine Weise wichtig waren. Obwohl diese Zeichnung auf den

Zwölf Jahre an einem Werk: Pierre Imhasly

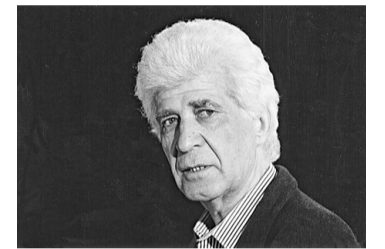


Foto: PD

Pierre Imhasly wurde 1939 in Visp geboren. Der Walliser war Verfasser von Prosa und Gedichten und Übersetzer aus dem Französischen, u.a. von Maurice Chappaz. Sein Lebenswerk ist die im Stroemfeld-Verlag erschienene «Rhone Saga» (1996), an der er zwölf Jahre lang geschrieben hat. Er ist 2017 in Visp gestorben.

ersten Blick von keinem ernstem wissenschaftlichen Interesse zu sein scheint, hebt sie trotzdem einen interessanten Aspekt hervor: die Wichtigkeit des Netzwerks und der Einflüsse in der künstlerischen Tätigkeit Imhaslys. In seiner Definition des literarischen Feldes verdeutlicht Pierre Bourdieu die Wirkung von sozialem und symbolischem Kapital, insbesondere die Vernetzung und Sichtbarkeit.

Deshalb wären folgende Fragen in diesem Kontext spannend: Wer wird auf diesem Bild dargestellt, und wer nicht? Was sind die Verbindungen zwischen diesen Personen, welchen Einfluss haben sie aufeinander, und in welchem Zusammenhang stehen sie mit Imhasly und seinem Werk? Die Antworten wären womöglich aufschlussreich in Bezug auf die Situation der Schweizer Künstlerinnen und Künstler, ihre Netzwerke und gegenseitigen Einflüsse zu dieser Zeit.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

Wo endet die erzählerische Freiheit?

Diversity-Streit Amazon setzt auf vielfältigere und zeitgenössischere Figuren für «Lord of the Rings».

Mittelerde – ein Land von sanften Hügeln und gewaltigen Gefahren. Und ein Land, das den Weissen gehört? Jedenfalls wird seit der Premiere des «Lord of the Rings»-Trailers kürzlich in der Super-Bowl-Pause die Zusammensetzung der Figuren in der für September angekündigten Amazon-Serie diskutiert.

Dem Trailer zufolge werden neue Charaktere eingeführt: Disa, eine Zwergenprinzessin, gespielt von einer schwarzen Schauspielerin, und der Elfenkrieger Arondir, diese Rolle übernimmt ein Darsteller aus Puerto Rico.

Auf Youtube verzeichnet die Vorschau bislang bereits mehr als 28 Millionen Views. Es gibt dort auch über 76'000 Kommentare, wobei Tausende von Nutze-

rinnen und Nutzer dasselbe Zitat von Autor J.R.R. Tolkien in verschiedenen Sprachen wiedergeben: «Das Böse kann nichts Neues gestalten, es kann nur verderben und zerstören, was gute Kräfte erfunden oder erschaffen haben.»

Gemeint ist das Vorhaben von Amazon, das Personal der Fantasy-Saga vielfältiger und zeitgenössischer zu gestalten. Offenbar wird das als Verrat an der beliebten Kinofilmtrilogie von Peter Jackson empfunden, deren Ensemble grösstenteils männlich und ausschliesslich weiss gewesen war.

«Mentale Bilder»

Amazon investiert in die geplanten fünf Staffeln schätzungsweise 1 Milliarde Franken. Die Se-

Ob es in Tolkiens Büchern rassistische Vorstellungen gibt, wird immer wieder diskutiert.

rienversion von Tolkiens Fantasy-Welt soll den Kreis der Amazon-Prime-Abonnenten erheblich erweitern, derzeit sind es rund 200 Millionen. Amazon-Studio-Chefin Jennifer Salke sagte in einem Interview, damit die Serie ein Erfolg wird, sei zum Start ein «riesiges globales Publikum» nötig. Und dafür müsse «The Lord of the Rings: The Rings of Power» alle möglichen

Zuschauerinnen und Zuschauer ansprechen.

Anders sehen das jene Fans, die solche Diversity-Anstrengungen im Widerspruch sehen zu der Welt, die sich Tolkien ausgedacht hatte. Oder eher: zu der populären Vorstellung von Mittelerde, die stark geprägt wurde durch die Filmtrilogie. Dies ist auch der Grund, weshalb der Mittelalterforscher Luke Shelton laut einem Medienbericht keine Widersprüche erkennen will. Vielmehr würden gewisse Fans an «mentalen Bildern» hängen und sich daran stören, dass die Serie eine andere Richtung einschlägt.

Basierend auf Notizen

Dabei stehe ein multikulturelles Personal grundsätzlich über-

haupt nicht im Konflikt mit Tolkiens Motiv des Widerstands, an dem immer verschiedene Gruppen beteiligt seien. Ob es in Tolkiens Büchern rassistische Vorstellungen gibt, wird immer wieder diskutiert, besonders in Bezug auf die niederen Kreaturen der Orks. Andererseits gibt es in den Legenden, auf die sich Tolkien stützte, auch zahlreiche nicht weisse Figuren.

Amazon kann sich ohnehin einige erzählerische Freiheiten erlauben: Der Konzern hat lediglich die Rechte an Tolkiens Anhängen gekauft. Dabei handelt es sich um spärliche Notizen im abschliessenden Band der Trilogie, darunter Chronologien und Stammbäume.

Pascal Blum